

Walliser Bote



Sabine Fux
Die Sozialpädagogische Familienbegleitung feiert ihr 20-Jahr-Jubiläum. **Seite 6**

Dienstag, 25. Oktober 2022

AZ 3930 Visp | Nr. 247 | 182. Jahrgang | Leserinnen und Leser: 43 000 | Fr. 3.00 walliserbote.ch

Kanton äussert sich zu Felssturz in Raron, doch vieles bleibt offen

Der Staatsrat ist sich ziemlich sicher, dass der Kanton nicht für die Schäden im Steinbruch Blasbiel haftbar ist. Ansonsten aber verweist man in der Angelegenheit vor allem auf die Zukunft. **Seiten 2/3**

Kommentar

Steinbrüche: Selbstkontrolle reicht nicht

Der Staatsrat will das Gesetz bezüglich der Steinbrüche im Wallis verbessern. Mehr Sicherheitsvorschriften soll es geben, die Finanzierung von Renaturierungsmassnahmen geregelt werden. Das ist gut, denn der Felssturz in Raron Anfang 2021 hat gezeigt, dass die Steinbrüche durchaus ein grosses Schadenspotenzial haben, auch wenn im Blasbiel schlussendlich nicht so viel passiert ist. Zumindest mussten dank grossem Glück keine Verletzte oder gar Tote beklagt werden.

Trotzdem hat der Staatsrat seine Hausaufgaben noch nicht ganz gemacht. Denn die Regierung verweist bei der Umsetzung der Sicherheitsvorschriften voll und ganz auf die Betreiber. Diese seien zuständig, dass die Regeln eingehalten würden, die Sicherheit garantiert sei. So der Tenor aus Sitten.

Das ist fahrlässig. Denn sich ausschliesslich auf die Selbstkontrolle zu verlassen, ist nicht im Sinne der öffentlichen Sicherheit. Was nützt es festzustellen, dass die Betreiberin eines Steinbruchs schuld an einem Unglück ist, wenn es Tote gibt? Nichts!

Es ist Aufgabe des Staates, alles zu tun, damit dies nicht passiert, dazu gehören eben auch Kontrollen. An anderen Orten wird schliesslich auch regelmässig kontrolliert. Wer in Raron die Verantwortung trägt, ist nicht abschliessend geklärt, doch das darf den Kanton nicht daran hindern, im neuen Gesetz über die Steinbrüche konkrete Kontrollmechanismen zu etablieren. Ansonsten müssen spätestens die Abgeordneten im Grossen Rat diesen Missstand beheben.



Martin Meul
m.meul@mengisgruppe.ch

30 Franken mehr pro Kind und Monat

Abstimmung Am 27. November entscheidet die Walliser Stimmbevölkerung darüber, ob Familien künftig mehr Kinder- und Ausbildungszulagen erhalten sollen. Bei der aktuellen wirtschaftlichen Lage sei diese Erhöhung berechtigt, finden die Befürworter. **Seite 5**

Der besondere Aufstieg aufs Bishorn

Alpinismus Claudia Schmidt lebt mit einer geistigen Beeinträchtigung. Das hindert sie indes nicht daran, Herausforderungen anzugehen und höchste Berge zu besteigen. Wie etwa das Bishorn mit beachtlichen 4153 m ü. M. Eine besondere Geschichte über Überraschungen und Krisen auf dem Weg nach oben. Auf dem Weg zum Gipfel. **Seite 13**

Wie stark sollen die Löhne steigen?

Arbeitsmarkt Die Schweiz befindet sich in einem umstrittenen Lohnherbst. Jüngstes Beispiel: der abgewendete Streik der Swiss-Piloten. Pierre-Yves Maillard, Chef des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, verlangt, dass die Lohnerhöhungen mindestens die Teuerung ausgleichen – das gebiete allein schon der «Anstand». **Seiten 18/19**

Wie ein Abenteurer alle Gletscherseen rund um Zermatt durchschwimmt



Bild: zvg

Der 53-jährige René Biner hat diesen Sommer alle 57 Berg- und Gletscherseen rund um Zermatt durchquert – ohne Kälteschutz. Für ein Bad in teils bitterkaltem Wasser war er oft stundenlang bis in die entlegensten Winkel unterwegs. **Seite 7**

Lichter an oder aus?

Die Strompreise steigen. Welche Strategie verfolgen die grösseren Gemeinden im Oberwallis für ihre Weihnachtsbeleuchtung? **Seite 11**

ANZEIGE

HALLOWEEN FÜR KLEINE MONSTER

**MITTWOCH UND SAMSTAG
26 & 29. OKTOBER**

VERKLEIDE DICH UND MACHE EIN FOTO MIT UNSEREN FREUNDLICHEN, GRUSELIGEN MONSTERN

SimplonCenter
www.simploncenter.ch



Warum ein Zermatter ohne Kälteschutz in 57 teils bitterkalten Bergseen schwimmt

Diesen Sommer erlebte René Biner das wohl grösste Abenteuer seines Lebens. Er durchschwamm sämtliche Berg- und Gletscherseen rund um Zermatt und stiess dabei auf viele Überraschungen.

Peter Abgottsporn

Sein Name: René Biner, sein Ziel: sämtliche Zermatter Berg- und Gletscherseen schwimmend zu entdecken. Diesen Sommer hat er sich den lang gehegten Traum verwirklicht. Eine spontane Idee war es nicht. Schon seit Längerem hat er mit dem Gedanken gespielt, herauszufinden, wie viele Seen es rund um Zermatt tatsächlich gibt und diese zu besuchen.

Insbesondere die wenig frequentierten oder gar nicht bekannten haben es dem 53-jährigen angetan. Die Namen wie Schwarz-, Grün- oder aber Stelisee sind allseits bekannt, liegen an Wanderwegen und sind somit für jedermann leicht erreichbar. Doch die meisten Seen haben keinen Namen, befinden sich weit abgelegenen an schwer zugänglichen Orten wie beispielsweise beim Stockhornpass oder aber am Fuss des Breithorns. Auf diese hat es Biner bei seinem Abenteuer ganz besonders abgesehen.

Er sagt: «Nicht selten waren wir einen ganzen Tag auf Gletschern oder in unwegsamem Gelände unterwegs, um zu einem See zu gelangen.» An solchen Tagen reichte es Biner lediglich für eine einzige Seedurchquerung. An anderen Standorten wie beispielsweise auf Trockener Steg, welcher per Bahn erschlossen ist und in dessen unmittelbarer Umgebung sich mehrere kleinere Gletscherseen befinden, reichte es Biner gar für fast ein Dutzend Seen am gleichen Tag. Im Durchschnitt waren es täglich drei bis vier.

Nur Badehose - kein Neopren

Um die einzelnen Gewässer zu erreichen, waren Biner und sein «Team» zu Fuss, kletternd, per Bergbahn und mit dem E-Bike unterwegs. Er sagt: «Um zu einem See auf dem Findelgletscher zu gelangen, sind wir sogar mit dem Velo den Gletscher hochgefahren.» Auch freies Campieren mit Schlafsack war zeitweise angesagt.

Treuer Begleiter und fester Bestandteil von Biners Team war

«Manch abgelegener See ist fast wie eine Lagune.»

René Biner
Abenteurer



Biner benutzte keinen Neoprenanzug und schwamm immer nur mit einer Badehose bekleidet im frischen Bergwasser.



Weisser Strand und grünes Wasser. In manchen Bergseen fühlte sich Biner fast wie in der Karibik.



René Biner (l.) mit seinem treuen Begleiter, Freund und Bergführer Alois Julien bei einem Aufstieg zu einem Gletschersee.



Biner bei einer seiner letzten Durchquerungen eines Sees unterhalb des Arbenbiwaks auf über 3000 Metern.

Freund und Bergführer Alois Julien, mit welchem er die Touren gewissenhaft plante, da gewisse abgelegene Orte gefährlich zu erreichen sind. Julien fungierte zudem auch als Fotograf, mass die Wassertemperatur, dokumentierte die Erlebnisse, kochte und passte auf. Auch Biners Kinder, der 15-jährige Jan und die 12-jährige Diana, waren bei einzelnen Ausflügen dabei und wagten es ebenfalls, in das teils bitterkalte Wasser zu steigen.

Je nach Gewässer und Lage schwankte die Wassertemperatur zwischen kalten zwei und angenehmen 22 Grad. Einen Neoprenanzug benutzte Biner nie, obwohl er im Vorfeld einen gekauft hatte. Er sagt: «Das An- und Ausziehen wäre mir zu mühsam gewesen.»

Ausgerüstet mit lediglich einer handelsüblichen Badehose durchquerte Biner die einzelnen Gewässer

und kam so in direkten Kontakt mit der Natur – auf die Zähne beissen inklusive. Aufgrund der mangelnden Erfahrung zu Beginn nahm Biner eine Rettungsboje mit oder aber legte sich ein Seil an. Im Lauf der Zeit und der gemachten Erfahrungen wurde dann aber darauf verzichtet.

Im Vorfeld holte er sich Tipps bei erfahrenen Freiwasserschwimmern, da er nicht wusste, wie sein Körper auf die kalten Temperaturen reagieren würde. Er habe sich Fragen gestellt – ob er im schlimmsten Fall bewusstlos werden könnte oder was mit ihm passieren würde. Er sagt: «Im Prinzip habe ich mich sehr schnell daran gewöhnt, aber bei weniger als acht Grad gefror es mir mehrmals innerhalb kurzer Zeit Finger- und Zehenspitzen.»

Das anschliessende «Auf-tauchen» sei nicht selten schmerzhaft

gewesen. Bei den sehr kalten Seen schwamm er bis in die Mitte und zurück, im wärmeren Wasser war das Ziel, das andere Ufer zu erreichen.

Somit sind zwischen Ende Juni und September an 14 Tagen insgesamt 57 Seen zwischen 2200 und fast 3300 Metern über Meer zusammengekommen. Es gäbe aber noch ein paar mehr. Doch Biner hat einen eigenen Massstab festgelegt, was noch als See gilt. Er sagt: «Als solche galten, wenn sie in der Mitte mindestens hüfttief waren. Alles andere haben wir nicht als See akzeptiert.»

Um die einzelnen Seen zu finden, hat Biner offizielle Karten zu Hilfe genommen. Doch er musste bald einmal feststellen, dass diese nicht mehr immer korrekt sind. Wegen des Klimawandels und Gletscherschwun-

des werden einzelne festgehaltene Gletscherseen nicht mehr mit Wasser gespeist und sind somit verschwunden. Im Gegenzug sind aber neue an anderen Standorten entstanden. Biner sagt: «Das war eine der spannendsten Entdeckungen des ganzen Unternehmens.»

Erfahrener Abenteurer

Die gemachten Erfahrungen und gesammelten Daten will Biner aber nicht für sich behalten. Er stellt sich ein Dokument mit Standort, Höhenangaben, Grösse und Wegbeschreibung vor, welches dann allenfalls touristisch genutzt werden könnte. Er sagt: «Manch abgelegener See ist fast wie eine Lagune und lohnt sich für einen aussergewöhnlichen Familienausflug.»

Biner kennt sie nun alle hautnah – die Berg- und Gletscher-

seen rund um Zermatt. Es ist allerdings nicht das erste Mal, dass Biner eine Herausforderung wagt. In der Vergangenheit hat er bereits fast alle 4000er rund um Zermatt bestiegen, und im Ausland stand er schon auf den Gipfeln von 5000er- und sogar 6000er-Bergen.

Auch die Patrouille des Glaciars hat er bereits mehrere Male absolviert und ist zweifacher Finisher am legendären New York Marathon. Als nächstes Projekt will Biner nächsten Sommer wiederum mit seinem Freund Alois Julien per E-Bike das Monte-Rosa-Massiv umrunden. Vorerst will er sich kommende Wintersaison auf die Führung seines Bergrestaurants konzentrieren, wo es in einem lebhaften Tagesbetrieb auch so manches Abenteuer und manche Herausforderung zu meistern gibt.